

»» Religiöse Organisationen als Akteure in der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit

Nr. 14, 14. April 2016

1
One
Pager

Autoren: Valeska Meyer zu Heringdorf (GIZ) und Julia Szilat (GIZ)
Redaktion: Dr. Julia Sattelberger

Alle Weltreligionen engagieren sich traditionell stark im Bereich der Armutsbekämpfung. Trotzdem spielen religiöse Organisationen (RO) und religiöse Akteure im Bereich der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit bisher meist eine untergeordnete Rolle. Die Ursachen hierfür sind vielfältig und reichen von offenen Neutralitätsüberlegungen (Schutz gegen den Vorwurf der staatlich geförderten schleichenden Missionierung) bis hin zu unterschwelligem Vorbehalt aufgrund der wachsenden Zahl von religiös überlagerten Konflikten. Die Zusammenarbeit mit RO ist ambivalent: Doch gerade dort, wo Religion Teil des Problems ist, kann sie auch Teil der Lösung werden.

Potenziale und Risiken der Zusammenarbeit mit religiösen Akteuren

8 von 10 Menschen weltweit verstehen sich als religiös. Religion ist in vielen Kontexten eine wichtige sozio-kulturelle Kraft. Die Weltbank konstatierte schon 1999 in ihrer Studie „Voices of the Poor“, dass religiösen Autoritäten und Institutionen in vielen Entwicklungsländern mehr Vertrauen als der eigenen Regierung entgegengebracht wird.

Religiöse Autoritäten haben darüber hinaus oftmals einen sehr guten Zugang zu den ärmsten und benachteiligten Menschen, ein gutes Verständnis der lokalen Bedingungen, Zusammenhänge und Verhaltensmuster sowie einen großen Einfluss auf die Meinungsbildung und die Lokalpolitik. So können sie zu nachhaltigen Verhaltensänderungen beitragen. In manchen Regionen haben religiöse Autoritäten faktisch mehr Handlungsmacht als staatliche Stellen. Vorwiegend in den besonders armutsrelevanten Bereichen Wohlfahrt, Gesundheit und Bildung sichern sie oftmals Basisversorgungsleistungen, in Regionen und Situationen, in denen

staatliche Stellen mit der Leistungserbringung überfordert sind. Gerade in autoritären Staaten bilden religiös motivierte Organisationen oft die einzig effektive zivilgesellschaftliche Kraft und leisten wichtige Beiträge zum sozialen Zusammenhalt.

Es gibt bisher relativ wenige Vorhaben der staatlichen Entwicklungszusammenarbeit, in denen religiöse Organisationen institutionell, z.B. als Projektträger oder projektdurchführende Stelle oder in Entscheidungsgremien fest eingebunden sind (teilweise gibt es dagegen auch Vorbehalte auf Seiten der RO). Gleichwohl ist die Konsultation von religiösen Autoritäten im Zuge von Projektplanungen oftmals gängige Praxis. Im Rahmen der im Februar 2016 etablierten „*International Partnership on Religion and Sustainable Development*“ haben sich einige multilaterale Institutionen (Weltbank, UN-Organisationen) und bilaterale Geber (Deutschland, Großbritannien, Schweden, USA) zusammengeschlossen, um durch Erfahrungsaustausch und gemeinsame Aktivitäten die Zusammenarbeit mit RO systematischer in der internationalen EZ zu verankern.

Voraussetzungen für eine engere Kooperation mit religiösen Akteuren

Wie an fast allen aktuellen Krisenherden zu beobachten ist, können religiöse Organisationen (oftmals extremistische Splittergruppen) aber auch zur Polarisierung von Gesellschaften beitragen, zum Machterhalt autoritärer Regime missbraucht werden, Entwicklungsfortschritte behindern, gefährden oder gar zu Nichte machen.

Um die Potenziale einer engeren Zusammenarbeit zwischen staatlicher EZ und religiösen Akteuren im Sinne einer wirksameren Entwicklungszusammenarbeit zu nutzen und gleichzeitig die damit verbundenen Risiken zu

vermeiden, sollten auf beiden Seiten bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, insbesondere:

- Akzeptanz und Achtung der Menschenrechte (keine temporären Zweckgemeinschaften ohne grundlegenden Konsens)
- Kohärenz der verfolgten Zielsetzung (z.B. Umsetzung der Agenda 2030)
- Hohe Akzeptanz der RO in der Zielgruppe (konfliktmitigierende statt konfliktverschärfende Rolle)
- Keine versteckten Missionierungsziele unter dem Deckmantel der EZ
- Keine selektive Förderung der Zielgruppe auf Basis der Religionszugehörigkeit
- Subsidiäre Unterstützung statt Substitution staatlicher Aufgaben

„Religious Literacy“ erforderlich

Wie andere Organisationen sind auch ROs nicht in jedem Kontext und für jedes Projekt geeignete Partner. Die Beurteilung, ob eine Zusammenarbeit im Einzelfall für alle Seiten im Sinne einer Verbesserung der Lebensbedingungen der Zielgruppe vorteilhaft ist, erfordert seitens der Entwicklungsorganisationen auch eine gewisse *religious literacy*. Damit ist nicht etwa abstraktes Religionswissen gemeint, sondern die Analyse der konkreten Rolle und Bedeutung von Religion im jeweiligen regionalen und sektoralen Kontext sowie die Kenntnis über relevante religiöse Organisationen, die als Kooperationspartner in Frage kommen.

Fazit: Mehr Potenziale als Risiken

Eine engere Kooperation der staatlichen EZ mit religiösen Akteuren birgt große Potenziale, aber auch einige Risiken. Durch eine sorgfältige Auswahl der Partner, können diese Risiken aber minimiert werden. ■